

Der Kampf welcher seit einiger Zeit in unsrer Mitte sich erhoben hat gegen das Heiligthum der ganzen Menschheit, das der Herr insonderheit seiner Gemeine anvertraute, gegen das Heiligthum der von Gott geoffenbarten Wahrheit, — dieser Kampf ist freilich nicht neu und unerwartet; der Herr hat ihn zuvor verkündet als einen solchen, der, so lange diese Welt steht, fortbauern und zu verschiedenen Zeiten in mancherlei Weise sich erneuern wird. Doch läßt sich nicht verkennen, daß er in unsern Mauern diesmal einen Charakter angenommen, und in einem Maaße entbrannt ist, wie das wenigstens im Laufe dieses Jahrhunderts noch nicht der Fall war. Je mehr und mancherlei Stimmen sich dabei vernehmen lassen, je dreister die Gegner der Wahrheit hervortreten, und mit dem Scheine der Wahrheit ihre Waffen schmücken, desto leichter kann es geschehn, daß die Gedanken der Schwachen verwirrt werden, und manchem, der auf dem Grunde der Wahrheit noch nicht fest steht, ein Anstoß der Art gegeben wird, daß er fallen muß, desto natürlicher ist es, daß die Freunde der Wahrheit mit tiefer Betrübniß und heiliger Sorge erfüllt werden; aber desto sichrer ist auch das die Folge, daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und eben das sollen die Freunde der Wahrheit wohl beachten, sollen es für einen großen Gewinn halten, wenn ihnen der Grund des eignen Herzens recht bekannt wird, und die Scheidung unter den Menschen immer klarer hervortritt. Das ist bei solchen Bewegungen der Wille und das Werk des Herrn. (Luk. 12, 51 — 53.)

Wenn aber in den Herzen der Gemeinen die wichtigsten Fragen über die Sache ihres Herrn mächtig angeregt sind, so kann von denen die berufen sind ihnen das Wort zu predigen und richtig zu theilen, mit Recht erwartet werden daß sie nicht schweigen, — und so sehen sich denn die Unterzeichneten durch ihr heiliges Amt, und durch die gerechten Erwartungen der Gemeinen veranlaßt zu einem Zeugniß, aus dem ihre Stellung zu der entstandenen Bewegung von jedermann erkannt werden kann. Indessen sind sie keineswegs gesonnen als Streiter oder Zugreifende, nach dem gewöhnlichen, und auch bei dem gegenwärtigen Kampfe (Leider) nur zu beliebigen Sinne des Worts, in die Schranken zu treten; sie gehen keineswegs darauf aus, über diejenigen, die sich selbst als ihre Gegner erkennen müssen, einen, Aller Augen sichtbaren Sieg zu gewinnen, rechnen auch gar nicht darauf, daß die Menge ihnen zurufe: ihr habt Recht! — sondern gedenken vielmehr daran, daß, wenn der Herr der Herrlichkeit, in welchem alle Fülle der Liebe, der Wahrheit und der Macht wohnte, während seines Wandels auf Erden von vielen seiner Gegner, die doch das Wort aus seinem Munde hörten, sagen mußte: ihr wollt nicht! daß es dann noch viel weniger ihnen, die nur Boten und Träger seines Worts sind, gelingen werde, die Herzen derer zu gewinnen, die nicht wollen; daß sie in solchem Kampfe noch viel weniger darauf ausgehn können, ein sichtbares Resultat zu bewirken. Gleicherweise aber vertrauen sie fest eben diesem Herrn, dem Alles übergeben ist. Sie hoffen, daß er auch ihr Wort nicht ungesegnet lassen wird, und wissen daß er mitten unter seinen Feinden herrscht und Alle einst zum Schemel seiner Füße legen wird.

Dieser ihrer Erklärung gemäß können sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen nichts anders thun, als ein

einmüthiges und freies Bekenntniß ablegen, das sie hiemit der Oeffentlichkeit übergeben. — Sollte man ihnen sagen: das wird nicht erwartet, sondern Angriff, Vertheidigung und Ueberführung; so erwidern sie: das Bekenntniß der Wahrheit ist die Waffe, der die Kraft, das Alles auszurichten einwohnt, denn das Wort der Wahrheit ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidig Schwert, und durchdringet bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens (Hebr. 4, 12.). Diese Scheidung aber ist ein verborgenes, nur langsam vorschreitendes Werk, und die Kraft, die den Sieg giebt, kommt von dem Herrn, und nicht durch die Hand des Menschen der die Waffe führt. — Sollte man ihnen einwenden: solch Bekenntniß braucht ihr nicht abzulegen, wir kennen es als das Cure, und jeder von euch kann es, wenn er will, sonntäglich vor der Gemeine aussprechen; — so geben sie dagegen zu bedenken, daß gemeinsames Bekenntniß doch entschieden mehr Kraft hat, und daß, wie sie sich untereinander dazu in großer Freudigkeit vereinigt haben, so auch für die Gemeinen, in Zeiten wie die gegenwärtigen die Erinnerung noth sein mag, daß sie sich recht befestigen auf dem Grunde der sie trägt, in der Fürbitte immer treuer und lebendiger werden, und so sich bereiten, ein jeglicher an seinem Theil, wo es für ihn Pflicht ist, ihren Glauben zu bekennen, und mit Sanftmüthigkeit und Furcht Rechenschaft zu geben über den Grund darauf ihre Hoffnung ruht. — Das ist's warum die Unterzeichneten zu einem Bekenntniß, und nur dazu sich entschlossen und vereinigt haben. Daß sie damit zu spät kommen sollten, können sie nicht glauben, sie rechnen vielmehr, bei der äußerlichen Ruhe, die eingetreten ist auf einen Sinn, der um so klarer und unbefangener ihr

Bekentniß prüft, wenn es ihm um Wahrheit wirklich Ernst ist.

Obgleich der in unsrer Mitte entstandene Kampf bei seinem Anfange von einzelnen Punkten der Lehre ausgegangen ist, so kann doch Niemand übersehen, daß er gar bald eine Wendung genommen hat, wobei die allerwichtigsten Gegenstände, die eigentlichen Fundamental-Artikel unsers Glaubens in den Vordergrund treten, und auf diese kann sich denn natürlich auch das Bekentniß nur beschränken. — Es sind die Fragen:

- 1) Was ist und heißt Gottes Wort? — wie viel, oder wie wenig in der Bibel gehört zu Gottes Wort?
- 2) Wie soll Gottes Wort recht ausgelegt werden? — was gehört zu einer richtigen Auslegung?
- 3) Was und wie soll gepredigt werden?

1) Was Gott manchmal und auf mancherlei Weise zu den Vätern durch die Propheten, und was er am letzten geredet hat durch seinen eingeborenen Sohn, Jesum Christum, (Hebr. 1, 1.) — was die heiligen Männer Gottes, die Verfasser der Bücher des Alten und Neuen Bundes, nicht aus eigener Auslegung noch aus menschlichem Willen, sondern getrieben von dem heiligen Geist (2 Petri 1, 20. 21.), geredet und aufgezeichnet haben, — also das Alte und das Neue Testament, das ist und heißt Gottes Wort; unverkürzt und ungetheilt.

Unverkürzt, wie es in der Bibel sich findet, wie Gottes besondere, nicht zu verkennende Fürsorge darüber gewaltet und es erhalten hat, trotz aller Gefahren, die es im Lauf von Jahrtausenden bedrohten. Die Flamme hat Zions Heiligthum, das Schwert Israels

Herrlichkeit vernichtet, aber über dem Kleinode des geoffenbarten Wortes hat der Herr gewacht der es gegeben; und als das Volk aus Babylons Fesseln frei wurde, da hatte es auch wieder des Herrn geoffenbarten, geschriebenes Wort (Nehem. 8, 12. und 9, 3.). — Finsterniß des Unglaubens und des Aberglaubens hat langsam und undurchdringlich sich gelagert über dem ganzen Schatz der Wahrheit den Gott der Gemeine seines Sohnes anvertraut hatte, es schien vergessen und für immer verkommen, aber der Herr ließ es hervorholen aus der Tiefe durch Luther den theuren Gottesmann, der das ganze Wort Gottes als das helle Licht auf den Leuchter stellte. — Sündliche Lust, die dem Zeugniß aus Gott natürlich widerstrebt, und menschliche List hat seitdem zu allen Zeiten es versucht, mit den Waffen menschlicher Weisheit und Gelehrsamkeit das Wort Gottes in seinem ganzen Inhalt, und in einzelnen Theilen anzutasten, es unzustossen oder zu zerreißen, und doch ist es da, unverkürzt und unverändert. — Wie bekannt das Alles auch sein mag, es ist Thatsache, der nicht widersprochen werden kann, es ist und bleibt doch in dieser Rücksicht das kräftigste Zeugniß, denn es weist unverkennbar auf die Hand Dessen hin, der über seinem Worte, ja über Tüffel und Buchstaben waltet; — und wer an den glaubt, der bekennt sich mit Freuden zu dem Worte Gottes wie es in der Bibel vorliegt, ganz und unverkürzt. —

Aber auch ungetheilt, das heißt, insonderheit mit Rücksicht auf die beiden Haupttheile desselben. — Der eine darf nicht willkürlich von dem andern gelöst werden, und noch viel weniger kann man den ersten der beiden als unbedeutend und werthlos für uns betrachten; auch kann von keinem Widerspruche zwischen beiden die Rede sein. — Die Verbindung des Alten und des Neuen Testaments ist

eine von Gott selbst, der das Wort gegeben hat, geordnete, ist sehr genau und innig, ist nothwendig und für alle Zeiten gültig. —

Der Inhalt des göttlichen Worts ist überwiegend Geschichte, nicht etwa einzelne zu moralischer Nutzenwendung zusammengestellte Geschichten, sondern eine in sich zusammenhängende Geschichte der großen Thaten Gottes, der, — gelobt sei sein heiliger Name! — nicht durch Lehren und Vorschriften, sondern durch das sich uns offenbaren wollte, was er für uns gethan und geordnet hat. Mit dem ersten der Werke Gottes beginnt sein Wort, zeugt durchweg von göttlichen Thaten und Anstalten, und nachdem es das größte seiner Werke, die Menschwerdung seines Sohnes verkündet hat, schließt es mit dem Zeugnisse von der Vollendung seiner Werke in Ewigkeit. Die Summe des Worts ist Geschichte des Reiches Gottes, wie Paulus das zusammen faßt Ephes. I, 9 und 10. Gott hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch ihn, daß es geprediget würde, da die Zeit erfüllet war, auf daß alle Dinge zusammen verfaßt würden in Christo, beides, das im Himmel und auf Erden ist durch ihn selbst. — Wenn dies Königreich Gottes einst Alles im Himmel und auf Erden umfassen wird, so sollte billig auch Alles was unter dem Himmel ist sich für die Geschichte desselben lebhaft interessiren, und Gott danken, der uns ein vollständiges Zeugniß darüber in seinem geoffenbarten Worte gegeben hat. Man hört so oft ein Jammern über den Verlust eines oder des andern Buchs alter Geschichten, aber der erste Theil der Geschichte des Reiches, dem einmal alle Königreiche der Welt weichen werden, das Alte Testament, das uns nicht bloß verkündet was Gott in früheren

Zeiten gethan und bereitet, um das Geheimniß seines Willens durch seinen eingebornen Sohn hervorzubringen, sondern das uns auch in seinem prophetischen Theile die Lineamente der zukünftigen Geschichte und Vollendung dieses Königreiches darbietet, ja sogar das Grundgesetz, die Rechte und Sitten die dort gelten; — das Alte Testament muß sich geringschätzen lassen, soll entbehrlich, ja unnützlich sein für den Christen, den Bürger des Reichs. — Der aber hält sich an das Zeugniß seines Herrn und Königs, an das Wort Jesu Christi und der Apostel, und da tritt ihm die wohlbegründete, nothwendige, für alle Zeiten wichtige Verbindung des Alten und Neuen Testaments entgegen; ja gerade da, wo man beide Theile aus einander reißen und die Entbehrlichkeit des ersten behaupten mögte, zeigt ihm der Herr und dessen Apostel den von Gott geordneten Zusammenhang. —

Opfer und Heiligthum, heilige Gebräuche und Gottesdienst, wie sie in Israel Statt fanden, ohne weiteres für heidnischen Ursprungs, oder doch mit dem Heidnischen innig verwandt halten, dazu sind nur diejenigen fähig, die bei anhaltendem Umgange mit dem Heidnischen selbst Heiden zu werden Gefahr laufen, und eben darum das Wort Gottes nicht kennen, oder die Bibel nicht für Gottes Wort halten. Wenn dieses uns durchweg bezeugt, daß Opfer und Gottesdienst, ja alle heiligen Gebräuche, bis auf die scheinbar geringsten von dem lebendigen Gott selbst für Israel bestimmt und eingeführt sind, so tritt der ungeheuere Unterschied zwischen Heidnischem und Alttestamentlichem schon satzsaam hervor, und jede Vermischung und Verwechslung beider weist Gottes Wort ausdrücklich zurück Psalm 147, 19. 20. „Er zeigt Jacob sein Wort, und Israel seine Sitten und Rechte. So thut Er keinen Heiden, noch

läßt er sie wissen seine Rechte. Hallelujah!“ — Wie aber das Alles seinem Ursprunge nach göttlich ist, und schon darum uns heilig seyn muß, so ist es nicht minder wichtig für uns und wissenschaftlich, wenn es auch äußerlich in der Praxis nicht mehr vorhanden ist; eben diese Wichtigkeit des Gesetzes, des alten Bundes für alle Zeiten, bezeugt der Herr Jesus wie seine Apostel. Das Gesetz, heißt es Hebr. 10. 1.: — und da ist gerade vom Opfer und Heiligthum die Rede — hat den Schatten der zukünftigen Güter, nicht das Wesen. Freilich haben wir das letztere, das einzige, ewig gültige, Alles vollendende Opfer Jesu Christi; doch sind die scharfen Umriffe des Schattens gerade sehr dazu geeignet, die Gestalt des Wesens zu erkennen, und wer das, diesem apostolischen Worte vorangehende 9te Kapitel liest, der muß sehen, daß der Apostel das Gesetz des Heiligthums und Opfers im alten Bunde in diesem Blick gerade für Christen behandelt und erklärt, damit sie die Herrlichkeit des Wesens, das sie haben, desto richtiger verstehen, in der Ordnung und dem Zusammenhange, wie Gott selbst es hat offenbaren wollen. So soll denn nach dem Zeugniß des N. T. der Schatten, die von Gott geordneten Gesetze und Gebräuche beim Gottesdienst Israels auch für den Christen nicht bloß eine ehrwürdige Antiquität seyn, sondern ein Hülfsmittel, die Herrlichkeit des Wesens zu erkennen. — Aber noch mehr, — das, was bei der Erscheinung des Sohnes Gottes im Fleische das Allerwichtigste ist, die Ausführung des ewigen Rathschlusses göttlicher Gnade und Gerechtigkeit, durch den Opfertod und die Auferstehung des Herrn, wie Er durch sein Leiden und Sterben Vergebung der Sünde für Alle erworben, und denen, die in Buße und Glauben an ihn sich wenden, den Eingang in sein Königreich und den Anspruch an dessen Güter und Segnungen

erworben hat, — mit einem Worte die Frage: warum mußte Christus leiden und sterben und von den Todten auferstehn? — diese Frage, die in dem Herzen eines Petrus, als der Herr selbst sie zuerst anregte, einen mächtigen Streit der menschlichen Gedanken gegen die göttlichen erweckte, und die der Herr seinen Aposteln erst als der Auferstandene beantwortete, woher erhält sie ihr Licht? wohin richtet der Herr den Blick seiner Jünger? Es muß, sagt er Luk. 24, 44 ff., alles von mir erfüllt werden, was geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und sprach: also ist geschrieben, also mußte Christus leiden u. s. w. Das alte Testament, und zwar das ganze, in seinen drei bekannten Theilen hier genannt, giebt den Aufschluß über den Rath Gottes zu unsrer Seligkeit durch den Tod Jesu Christi. So hat der Herr seine Apostel unterwiesen, dahin weisen sie überall in ihren Predigten und Briefen, wenn sie das Geheimniß des Kreuzes Christi enthüllen (z. B. 1. Kor. 15, 1—4), und so steht für jeden, der an Gottes Wort glaubt, die Wichtigkeit und Unantastbarkeit des alten Testaments in seiner Verbindung mit dem Neuen felsenfest; ja, des ganzen alten Testaments, des Gesetzes und der Propheten. Ich bin nicht gekommen, sagt der Herr, (Matth. 5, 17) sie aufzulösen, sondern zu erfüllen. Bis daß Himmel und Erde vergehn, wird nicht vergehn der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es Alles geschehe. — Das Wort haben wir von Dem, der erklärt hat: Himmel und Erde werden vergehn, aber meine Worte werden nicht vergehn; — und an sein Wort glauben wir.

Alle aber, die in solcher Weise das A. und N. T. ungetheilt, und durch Gott selbst, durch das Zeugniß des

Herrn Jesu auf das innigste verbunden, als das ganze eigentliche Wort Gottes annehmen und lehren, können nimmermehr in Gefahr kommen, Juden zu werden, oder zu Juden zu machen die, welche sie hören. Sie unterscheiden auch hier nach dem Maaf, das Gottes Wort darreicht. — Den Juden, sagt der Apostel I. Kor. I, 23, ist der gekreuzigte Christus ein Aergerniß. — Wer möchte mit denen Gemeinschaft haben? Dem Fleische nach sind sie die Nachkommen derer, mit denen der Herr den alten Bund schloß; und schon in jenen Zeiten gab es Viele, denen der Rathschluß Gottes, so weit er ihnen enthüllt wurde, ein Aergerniß war. Aber es gab auch ein Israel Gottes, und das war, wie klein es auch seyn mochte, der Kern des Volks, das heilige Volk, das Eigenthum Gottes. Der Name ist ein Ehrentitel, der geht fort, (Gal. 6, 16) und ist so wenig verschwunden, daß der Apostel auf das Verständniß desselben, als auf etwas Wichtiges aufmerksam macht: es sind nicht alle Israeliter, die von Israel sind (Röm. 9, 6); und ebendasselbst Kap. II, 25 erklärt, daß einem Theile Israels Blindheit widerfahren sei, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde. Wer also von den Heiden abstammt, und in das Reich des Herrn eingehn will, der weiß, daß Israel einst der große Name des ganzen Gottes Volkes seyn wird, und dem kann nichts mehr am Herzen liegen, als hienieden schon, — nicht etwa ein Jude, — sondern ein Israelit ohne Falsch zu werden.

Wie Gottes Wort selbst also die Stellung dessen was Gott zu den Vätern durch die Propheten geredet, zu demjenigen was er am letzten durch den Sohn geredet hat, also das Verhältniß des A. zum N. T. darlegt — so giebt es ebenfalls selbst Auskunft darüber, in welchem Sinne und

Umfange der Ausdruck: Gott hat durch seinen Sohn geredet, zu verstehen sei. Ja er selbst, der Sohn Gottes, protestirt dagegen, wenn man dabei allein an die von ihm persönlich geredeten und nur in den vier Evangelien aufgezeichneten Worte denken, und die Worte seiner heiligen Apostel nicht den seinigen gleich achten wollte. Er, der sie unter heißem Gebet und Flehen erwählt, und als eine unmittelbare Gabe vom Vater mit heiligem Dank hingenommen, er, der sie selbst bereitet und ausgerüstet hat, stellt auch ihre Autorität und unvergleichliche Herrlichkeit von allen Seiten in das hellste Licht. — Kaum hat er sie erwählt, so spricht er schon ihre einzig große Bestimmung aus, sie, die Apostel, — und nicht etwa jeder Gläubige ohne Unterschied — sollen das Salz der Erde, das Licht der ganzen Welt werden (Matth. 5, 13. 14), und da er das erstmal sie aussendet (Matth. 10, 20), verheißt er ihnen schon: ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet; und bestätigt und erläutert diese Verheißung als eine die heiligen Apostel insonderheit auszeichnende in seinen letzten Gesprächen mit ihnen: wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, das wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen (Joh. 16, 13. 14). In seinem hohenpriesterlichen Gebet, da er die ganze Welt auf seiner Seele trug, sagt er: ich bitte für die, so durch ihr (der Apostel) Wort an mich glauben werden (Joh. 17, 20), und stellt also ihr Wort an Kraft und Licht dem seinen ganz gleich. Ihnen, den Aposteln, giebt er, der Auferstandene, großes Recht und

große Macht: welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten (Joh. 20, 23). Wundergaben und Kräfte empfangen die Apostel bei der Ausgießung des Geistes in solchem Maasse, daß durch ihr Handauslegen allein die Mittheilung solcher Gaben geschieht. Ja, er begnügt sich nicht damit, die Autorität und Herrlichkeit der Apostel für diese Welt in jeder Rücksicht bestimmt auszusprechen, er verkündet ihnen, als solchen die ihm im höchsten Sinne des Wortes nachgefolgt sind, bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit Thronen und Kronen, Herrschaft und Gewalt in einem Maasse, wie keinem Andern (Matth. 19, 25).

So hat der Herr Jesus selbst den Worten seiner Apostel das hellenchtende Siegel göttlicher Autorität aufgedrückt, und je demüthiger und freier sie selbst diese heiligen, ihrer hohen Würde sich nie überhebenden Männer, es aussprechen und unterscheiden, was sie aus sich selbst, und was sie, als in dem Herrn sagen (I. Kor. 7), desto weniger darf man bei dunklen, schweren Worten ihres Zeugnisses, aber noch viel weniger bei solchen, deren Kraft und Wahrheit man gern los seyn mögte, fragen: ist das auch dem Sinne und Geiste Jesu gemäß? Da der Herr ferner das Maas seines Geistes und Lichtes nicht verschieden unter seine Apostel vertheilt hat, so kann eben so wenig von einer wesentlichen Verschiedenheit ihrer Lehre untereinander, es kann nicht von einem paulinischen, petrinishen, johanneischen Christenthume die Rede seyn. Endlich darf es nicht auffallen bei der Autorität, die der Herr seinen Aposteln zuspricht, daß sie gar oft in Beziehung auf ganze Gemeinen oder auf einzelne Personen als Richter auftreten, und auch über das Verborgene des Herzens den Spruch thun. Wie Er selbst das Wehe über die Pharisäer ruft Matth. 23., und das

Loos vieler seiner Zeitgenossen Kap. 11. 41, so wie das der Städte Kapernaum und Bethsaida insonderheit, Kap. 11, 21—23. am jüngsten Gericht zuvor verkündet, so sprechen Petrus und Paulus auch in seinem Namen (Apost. Gesch. Kap. 5. u. 8 u. 13) ganz dasselbe, wenn auch mit verschiedenen Worten aus, und daß sie ein Recht dazu haben, bekräftigt der Herr durch die That. — Aus dem Allen ergiebt sich die unvergleichbare Autorität der Apostel, als Lehrer und Gesandte des Herrn, sie sind durch den Herrn außer und über der Reihe der andern Menschen gestellt; und wenn der Hörer ihrer Worte zweifeln wollte, ob dieselben auch gleichen Werth hätten wie die Worte Jesu Christi, so ist das ebenso gut Annäherung als wenn ein Lehrer reden und sich geberden wollte in der Autorität eines Apostels.

Alle nun die in solcher Weise die heilige Schrift un- verkürzt und ungetheilt für Gottes Wort halten, und demgemäß lehrend, nur auf den Grund der Apostel und Propheten bauen wollen, deren Eckstein Jesus Christus ist, bekennen sich natürlich auch zu den wesentlichen Lehren des Heils, die in diesem Worte enthalten und wie sie in demselben ausgesprochen sind; folglich zu der Lehre von einem lebendigen persönlichen Gott, und von der Realität der unsichtbaren Welt; zu der Lehre von Jesu Christo, dem eingebornen Sohne Gottes, dem ewigen Wort, das bei Gott war, und Gott war, das Fleisch geworden ist, nicht um als Lehrer und Vorbild uns dargestellt zu werden, sondern um durch sein Kommen ins Fleisch insonderheit aber durch seinen Tod am Kreuz, Gottes ewigen Rath der Erlösung der Welt von Sünde und Tod zu vollbringen, den Erlöseten aber ein Vorbild zu werden; — zu der Lehre von dem Regimente des Sohnes Gottes, dem alles über-

geben und der insonderheit das Haupt seiner Gemeine ist, und seiner persönlichen Erscheinung zum Gericht; zu der Lehre von dem heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht; ferner zu der Lehre von dem Fall der ersten Menschen durch des Teufels Versuchung, von dem natürlichen Verderben der Menschen, daß sie Fleisch vom Fleisch geboren sind (d. h. solche Wesen, bei denen das Tichten des Herzens böse ist von Jugend auf) von der Nothwendigkeit einer neuen Geburt von oben, von der durch Gott bestimmten Ordnung des Heils, daß der Mensch nicht durch seine Tugend oder Verdienst, sondern durch den Glauben an das Verdienst Jesu Christi gerecht werde, Vergebung der Sünde und Reinigung von der Sünde nur durch das Blut Christi erlange, und daß er auf dem Wege der Heiligung aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werde zur Seeligkeit.

Sagt man von denen die solches Alles glauben und bekennen, daß sie am Buchstaben kleben, so getrösten sie sich ihrerseits, daß sie die Autorität der Propheten und Apostel, ja Jesu Christi für sich haben, die solches verkündeten als Gottes Rath und der Menschen Heil. Wer aber bei dem Buchstaben der Worte des Herrn bleibt, der darf nicht fürchten, daß der Geist des Herrn da fehlen werde, und kann gewiß ohne Reid und Unruhe es hören, wenn Andere sich der Freiheit des Geistes rühmen. — Werden aber endlich die also Bekennenden und Glaubenden eine Parthei oder Sekte genannt, so können sie sich das gefallen lassen, so gut wie der Apostel Paulus, als die Juden zu Rom Apost. Gesch. 28, 21. sagten: wir haben viel von dieser Sekte gehört, nicht dagegen opponirte, da er wußte, daß der Herr entschieden zu dieser Parthei sich bekenne, und jene Juden das, auch für unsere Zeiten noch geltende

wichtige Kennzeichen selbst angaben: daß ihr an allen Enden widersprochen werde. — Wer aber unter solchem Widerspruch innerlich gewiß wird, daß der Herr auf seiner Seite ist, weil er von dem, was des Herrn Gnade ihm anvertraut hat, sich nichts entreißen, daran sich nichts ändern und bessern läßt, der ist selig und still wie Paulus, und bekennet wohl aber streitet nicht.

2) Die Frage: wie soll Gottes Wort ausgelegt werden, — oder: was gehört dazu, um es richtig auszu-legen? kann denen, die also, wie so eben gezeigt ist, von Gottes Wort halten, nicht schwer zu beantworten werden, denn Gottes Wort beantwortet sie ihnen. Sie können zunächst nicht zweifelhaft darüber seyn, wie viel oder wenig dabei menschliche Wissenschaft mit zu reden oder mit zu helfen habe. Will diese als menschliche Weisheit neben dem geoffenbarten Worte Gottes sich geltend machen, als vermöge sie dasselbe zu finden und darzubieten, was jenes, so können sie ihr das Recht nicht einräumen, denn der Apostel des Herrn sagt: Niemand weiß was in Gott ist, ohne der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist (1 Kor. 2, 12). Mag des Menschen Geist Gott suchen, und aus dem, was der Mensch sieht und in sich erfährt, manches Zeugniß über Gott finden, das Allerwichtigste für den Menschen, Gottes Rath, Gottes Wille über die Menschheit findet ewig kein Mensch, das Geheimniß seines Willens hat er selbst, er allein wissen lassen (Ephes. 1, 9). — Will die Wissenschaft ihre Hülfe anbieten, zum Verständniß und zur Auslegung des göttlichen Wortes, als Lehrerin der Sprachen, als Führerin in die Geschichte, wie ja Gottes Wort und Sache seit sie durch die Welt geht auch eine Geschichte hat,

und zwar die allerwichtigste, will die Wissenschaft dazu dienen, daß Gefahr und Irrthum erkannt und abgewendet werde, wer wollte ihre Dienste abweisen? Sie in dieser Rücksicht gering schätzen, ist eben so gewiß Thorheit, als sie überschätzen Blindheit ist; — aber in Gottes Wort den lauterem einigen Sinn treffen, Gottes Wort auslegen, so daß es Licht und Leben schafft, das vermag sie nicht. Den Weg der dahin führt, zeigt Gottes Wort selbst.

Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht, sagt David Psalm 36, 10. Da steht der Weg verzeichnet, wie er von Gott geordnet ist. Leben, wahrhaftiges göttliches Leben, dessen Quelle bei Gott allein ist, muß in einem Menschen erwacht seyn, er muß die Güter und Gaben, welche Gott dem sündlichen Menschen darbietet, schmecken und genießen, Friede mit Gott, Vergebung der Sünde, Lust und Kraft zu göttlichem Leben und Wandel, mit einem Wort das Licht und die Kraft des göttlichen Geistes, — dann kann er im Lichte, das Gott darreicht, das Licht der Wahrheit, alles was Gott über sich, seinen Rath und sein Werk geoffenbaret hat, sehen und erkennen, also auch richtig auslegen. Ohne das Licht des göttlichen Geistes bleibt ihm das Wort verschlossen, und was er aus seinen Gedanken darüber sagt und lehrt, ist falsch und führt irre, ja so lange er das Licht aus Gott verschmäht, verschließt sich ihm Gottes Wort; der natürliche Mensch, sagt Paulus, vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich (durch das Licht des göttlichen Geistes) gerichtet seyn (1. Kor. 2, 14). In eben dem Maasse aber als er von Gottes Leben und Licht schaffendem Geiste erfüllt wird, als er wie David in jenem Psalm B. 9. sagt: trunken wird von den Gütern des Hauses Gottes, kann er auch

in Gottes Licht immer völliger das Licht sehen. So will Gott selbst allein durch seinen Geist im Menschen der richtige Ausleger seines Wortes seyn, und ein solcher wird dann auch der rechte Führer bei Befolgung der bekannten, so oft und von allen Seiten aufgestellten, und auch gewiß einzig richtigen Regel der Auslegung: Gottes Wort müsse aus Gottes Wort erklärt werden. In der Weise hat der Herr Jesus gepredigt, das Zeugniß seines Mundes begründend aus dem geoffenbarten Worte. Nach der Regel hat er dem Teufel selbst gegenüber, der seiner Versuchung den mächtigsten Schein gab, da er auf Gottes Wort sich berief, das Wort durchs Wort beleuchtet, und mit dem Zeugniß: du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen! die Wahrheit aufgedeckt. In der Kraft des Geistes und nach der Regel haben die heiligen Apostel das Evangelium verkündet, wie Petrus in seiner ersten Predigt Apost. Gesch. 2. ein großes Beispiel sogleich gab; und alle haben also, Freunden und Feinden gegenüber, die Waffen der Gerechtigkeit geführt zur Rechten und zur Linken. Schrift durch Schrift erklären ist nur möglich, wenn das Licht des göttlichen Geistes der Führer ist. Diesen Geist, den der Herr Jesus, da er auf Erden erschien, ohne Maas empfangen hatte, verhiess er zunächst seinen Aposteln, daß er sie in alle Wahrheit leiten solle, den empfingen sie im reichen Maas und wurden durch ihn solche Ausleger des Wortes, die Licht und Leben verbreiteten, und damit eben erwiesen, daß sie richtige Ausleger waren. So konnte Paulus von seiner Predigt sagen: mein Wort war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft (1. Kor. 2, 4. 5.). Diesen Geist verheißt der Herr allen, die da bitten, suchen und anklopfen,

der Vater im Himmel, sagt er Luk. II, 9., wird ihn denen geben, die darum bitten, ja dieser Geist wird, wie er Joh. 16, 8 sagt, fort und fort das heilige Geschäft an der Welt ausrichten, daß er sie straft (überführt) um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht.

Fragst du demnach: was gehört dazu, um Gottes Wort richtig auszulegen? so ist die Antwort aus der Schrift: ernstes anhaltendes Gebet um den heiligen Geist, um das Leben und das Licht aus Gott, in welchem man allein sein Licht, seine geoffenbarte Wahrheit erkennt, durch welches man allein Schrift aus Schrift erklären, und den Schatz derselben vollkommen aufthun kann. Das ist der Weg zu der höchsten theologischen Würde, die der Herr allein bereitet und ertheilt, zu dem großen Ehrentitel: ein Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, der aus seinem Schatz Altes und Neues hervorträgt (Matth. 13, 52.).

3) Wenn nun endlich noch auf die scheinbar doppelte, und doch wesentlich nur einige Frage zu antworten ist: was und wie soll gepredigt werden? so scheint das Was nach dem ad I. Gesagten sich leicht und von selbst zu ergeben. Was als der Inhalt des ganzen geoffenbarten Wortes Gottes erkannt ist, das muß auch ganz und ungetheilt der Inhalt der Predigt seyn, es muß sich nichts in Gottes Wort finden, was man als durchaus unpassend zur Lehre und Unterweisung über Gottes Rath und Reich, zur Ermunterung und Ermahnung, verwerfen könnte, wovon man in Wahrheit sagen dürfte: hier wird nichts geboten für Erkenntniß, Glaube, Hoffnung und Liebe. — Ein Unterschied zwischen dem Wesentlichen und minder Wichtigen stellt sich natürlich heraus, nur kann, nach der Erklärung des Herrn Matth. 5, 18., der Gegensatz des Wesentlichen niemals das Nichts sagende seyn. — Nach den gege-

benen Verhältnissen der Gegenwart kann aber die Frage: was soll gepredigt werden? die, wenn man das eben Gesagte berücksichtigt, allerdings ausführlicher beantwortet werden müßte, hier nur in einer andern Rücksicht, und zwar in einer sehr bestimmten und wichtigen zur Sprache kommen. — Das Zeugniß der Predigt darf sich nie richten nach dem, was die Leute hören wollen oder nicht; sondern einzig und allein danach, daß von dem ganzen Rath Gottes nichts verschwiegen werde. Es ist ja nicht das allein, daß der natürliche Mensch nicht hören mag, was ihn stört in seinem verkehrten Wege, was sein Elend, seine große Schuld, und die ihm drohende Gefahr ganz aufdeckt; er will sich helfen und von solchen lästigen Zeugnissen sich befreien, durch die Behauptung, das stehe gar nicht in der Bibel, so sei es nicht gemeint, wenigstens habe der Herr Jesus, die höchste Autorität, nicht so geredet; wir Christen seien daran gewiesen, das Wort der Liebe zu hören. — Das sind wir auch, Gott sei Dank! — Evangelium ist die frohe Botschaft von der Liebe Gottes in Jesu Christo, die wahrhaftig will, daß Allen geholfen werde und Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, denn sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen. — Diese Liebe ist in ihrer Demuth und Herablassung, in ihrer Langmuth und Geduld, in ihrer Macht und Gewalt, in ihren Mitteln und Wegen, eine unausdenklich große, und wird sich selbst in ihrer ganzen Herrlichkeit einst am Ende aller ihrer Wege in der Ewigkeit offenbaren. Aber Gerechtigkeit ist ihres Thrones Festung, wie Gnade und Wahrheit stets vor ihr ist und gerade da, wo sie dem Sünder auf Erden entgegen kommt, offenbart sie sich so recht in der Majestät ihrer Demuth, als eine Gnade, die in die tiefste Tiefe sich herabläßt, aber auch da

sogleich als eine gerechte, unpartheiliche Liebe, die für den Sünder den Weg ordnet und zwar den einigen, auf dem ihm geholfen werden kann. Er muß neben der Größe der Liebe Gottes die Größe seines Elendes und seiner Schuld die Gefahr für Zeit und Ewigkeit erkennen, ja in dem Maaße als das letztere ihn ganz niederbeugt, bringt das erstere ihm die Fülle des Lichts und der Kraft; Buße und Glaube ist der ernste und schwere, dann aber auch erfreuliche und segensreiche Weg, wie ihn Gott selbst für den Menschen geordnet hat zum vollen Genuß göttlicher Liebe in dem Reiche, da Jesus Christus der Herr ist. Wird das gepredigt, beides, der Ernst und die Güte Gottes, dann wird nichts verschwiegen von dem Rathe Gottes, wie ihn der Mensch, dem Gottes Gnade auf Erden entgegenkommt, hören muß, wenn ihm geholfen werden soll; und in dieser Beschränkung ist hier zunächst von dem Inhalt der Predigt die Rede. Also, beides hervorhebend, den Ernst und die Güte Gottes, hat der Sohn Gottes selbst das Evangelium gepredigt, und das Beispiel ist freilich in Rücksicht auf Alle, die sich darüber gern täuschen möchten, das wichtigste; uns aber, die wir über das Wesen des ganzen und ungetheilten göttlichen Worts unser Bekenntniß ausgesprochen haben, liegt es ob, nicht allein auch auf das Zeugniß der Apostel zu verweisen, sofern es dem des Herrn seinem Inhalt nach vollkommen gleich ist, sondern auch auf die Predigt der Zeugen Gottes im Alten Testamente, damit dasselbige hier nicht ohne weiteres, als gar kein Evangelium enthaltend, als ganz und gar verschieden von dem Neuen Testamente, abgewiesen werde. Wie verschieden an Kraft auch die Predigt zur Zeit der Erfüllung von der zur Zeit der Verheißung seyn mußte, der Wille Gottes, sein ewiger Rathschluß, sein Ernst und seine Güte, beides ist doch zu

beiden Zeiten verkündet worden. Wir wählen aber vorzugsweise solche Zeugnisse, wo beides unmittelbar neben einander ausgesprochen ist, obgleich viele andere die eine wie die andere Seite für sich, je nachdem es die Verhältnisse mit sich brachten, viel ausführlicher behandeln mögen; bei jenen Zeugnissen der ersten Art kann der Sinn, der sich Gottes Wort so gern nach seiner Lust zurechtlegen mögte, um so weniger sich der Wahrheit entziehen.

Moses, der erste eigentliche Prediger zur Zeit des Alten Bundes, da wo er die Summa des geoffenbarten göttlichen Willens für Israel zusammenfaßt (5 B. Mose II) den Willen durch den Israel B. I. Gott lieben und seine Gebote halten lernen soll, sagt am Schluß: siehe ich lege euch heute beides vor, den Segen und den Fluch, den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes, den Fluch aber so ihr nicht gehorchet u. s. w. (v. 26. ff.). Da siehet jeder sogleich die Güte und den Ernst Gottes nebeneinander, Segen und Fluch, nicht nach Willkür, sondern nach Gerechtigkeit abhängig von dem Verhalten des Menschen. Beides aber, wie es für Israel in der wichtigen Zeit der Erziehung sich geziemte, wird ausführlich beschrieben Kap. 28, und namentlich wird der Fluch am genauesten in den äußerlichen Strafen erklärt, die nach dem Zeugniß der Geschichte des Landes und des Volkes dem Willen des Herrn gemäß dann eintraten, wenn das Volk nicht zu ihm wollte. Beim Einzug in das Land müssen die Priester in der Weise wie der Herr sie durch Moses geordnet, auf zwei Berge vertheilt, Segen und Fluch dem versammelten Volke verkünden. Dasselbige sollten die Priester Israels zu allen Zeiten verkünden, so sollten ihre Lippen die Lehre bewahren. Daß sie es nicht immer gethan haben, ändert nichts an dem Willen des Herrn, gerade das hält er ihnen als ihre Schuld

durch den letzten der Propheten Maleachi 2, 1—8 vor. Daß aber die Propheten treulich beides dem Volke bezeugt haben, braucht nicht erwiesen zu werden. — Am wichtigsten dagegen erscheint das Zeugniß des letzten und größten unter den Propheten, Johannes des Täufers, der an der Gränze des Alten und Neuen Bundes stand, und auf den hinweisen konnte, in welchem das Gesetz und die Propheten erfüllt wurden, an der Gränze einer Zeit, da freilich ein Neues begann, aber wahrlich nicht in der Weise, daß von nun an der Wille Gottes als ein ganz anderer gepredigt werden sollte. Wenn Johannes sagt: Wer an den Sohn Gottes glaubt der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm, (Joh. 3, 36) wer kann die Worte lesen, ohne die vollkommne Uebereinstimmung zwischen der Predigt im Alten und im Neuen Bunde, ihrem wesentlichen Inhalt nach zu erkennen? Beides, die Güte und der Ernst Gottes ist da, gebunden an die Bedingung der Gerechtigkeit, die jetzt, da der Sohn Gottes und in ihm alles Heil, alle Hülfe göttlicher Liebe erschienen ist, in dem Wort allein steht: glaube an den Sohn Gottes! Wer kann die wahre Bedeutung dessen, was sonst im Alten und Neuen Testamente Fluch genannt wird, übersehen? Hier heißt es: der Zorn Gottes bleibet über ihm. Der innerliche Zustand eines solchen wird beschrieben; er kann das Leben nicht sehen, nicht einmal verstehen, was das heißt, Friede mit Gott, Vergebung der Sünden, Licht und Kraft aus Gott haben, und das hat seinen ganz gerechten Grund, er glaubt nicht an den Sohn Gottes, durch den allein der ganze Segen erworben ist und erlangt werden kann. Wollte man aber einwenden: ja, das sagt der Täufer, der gehörte noch zum Alten Bunde, wo Fluch und Zorn zu Hause sind,

Jesus Christus hat nie so gelehrt; — siehe so findet sich, daß gerade zu derselben Zeit als der Vorläufer diese Worte sprach, der Herr in seiner Unterredung mit dem Nikodemus, aus der im Ganzen der Ernst und die Güte Gottes so unverkennbar hervorleuchtet, am Schluß noch ausdrücklich sagt: Wer an den Sohn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes (Joh. 3, 18). Da hörst du, wie der Herr Jesus allerdings dasselbe sagt, wie Johannes der Täufer, ja wie Moses und die Propheten; da siehest du wie Schrift aus Schrift sich erklärt, und das dunkle Wort: Fluch sein Licht erhält durch die andern Worte: der Zorn Gottes bleibet über ihm, er wird das Leben nicht sehen, er ist schon gerichtet; und in allen diesen Stellen ist nur von einem unseligen Zustande des Menschen die Rede der hier auf Erden schon sich findet, noch nicht einmal von dem, was seiner am Gericht wartet, wenn er sich nicht durch Gottes Güte zur Buße leiten läßt, von der Güte, die freilich auch für den noch bereit ist, der bis jetzt noch den Zorn Gottes schmecken muß, denn Zorn und Liebe widersprechen einander nicht in Gott, wie im Menschen. — Hat aber der Herr Jesus also wahrhaftig beides verkündet, die Güte und den Ernst Gottes, Segen und Fluch, so brauchen wir wohl nicht erst die Zeugnisse aus dem Munde der Apostel anzuführen, die reichlich und in alter Mannigfaltigkeit vorhanden sind, zumal wir nach der Erklärung des Herrn, ihr Wort und das seine für gleich halten müssen.

Steht es also fest, daß die Predigt des Evangeliums zu allen Zeiten dies zwiefache Zeugniß enthalten muß, wenn sie nicht der Vorwurf treffen soll, es werde etwas verschwiegen, was wesentlich zum Rath Gottes gehört; so

tritt der andre Theil der hier angeregten Frage: wie soll gepredigt werden, d. h. in welchem Sinn und Geist, uns sogleich in seiner ganzen Wichtigkeit entgegen. — Bei der Predigt des Evangeliums immer und allein von der Güte Gottes reden und seinen Ernst verschweigen, ist insofern natürlich etwas Leichtes, als das dem natürlichen Menschen behagt, es ist aber auch etwas Leichtfertiges und Strafwürdiges, als man göttliches Zeugniß willkürlich verkürzt und verändert; und selbst die Güte Gottes, von der man redet, wird dann ein ganz ander Ding, als die im Wort Gottes geoffenbarte, denn Gott ist und wird nur der Menschen Vater durch Jesum Christum, der den an ihn Glaubenden Macht giebt, Gottes Kinder zu werden. — Andererseits ist es etwas sehr Schweres in der Predigt des Evangeliums zeugen vom Ernst, vom Zorn Gottes, vom Fluch; und zwar nicht nur lauter und der Schrift gemäß, so daß die Herrlichkeit Gottes, der die Liebe ist, dadurch nicht verdunkelt werde, sondern auch so, daß der Geist des Evangeliums dem Zeugen anzufühlen ist. Ja es gehört schon im Blick auf die Menschen, wie sie sind, Muth dazu, den Ernst und Zorn Gottes zu verkünden, aber daß dieser Muth ein wahrhaft göttlicher, ein demüthiger, aus heiliger Liebe hervorgehender sei, das ist das Allerschwerste. — Wie dieser Geist der Liebe auch in dem schweren Wort des Ernstes sich kund thut, das kannst du erkennen an den Boten des Herrn und an ihm selbst, dem Heiligen Gottes. Wenn Moses bei der großen Sünde des Volks (32. Buch Mos. 82) das hereinbrechende Verderben von dem Herrn voraussieht, so spricht er Vers 32: vergieb ihnen ihre Sünde, wo nicht, so tilge mich aus dem Buche des Lebens! Die Bitte deckt uns das Herz des heiligen Mannes auf, aus solchem Herzen kamen alle seine Worte an Israel,

auch die schärfsten. Das werden die Hörer wohl gemerkt haben, und darum hat er auch den Ehrentitel eines Knechts des Herrn, treu in seinem ganzen Hause. — Wenn der Herr Jesus über Jerusalem Matth. 23, 37. 38 das Urtheil spricht, o wer hört da nicht den Ton der zärtlichsten, noch am Rande des Verderbens suchenden Liebe; und wo er die Stadt bei seiner letzten Ankunft von fern sieht, (Luk. 19, 41) da hat er, dessen Herz allezeit voll seliger heiliger Freude war, über sie geweint; — also seinen Jüngern bezeugend, in welchem Geist sie den Ernst Gottes verkündigen sollten. Und dieser Geist wehet denn auch in ihren Worten. Wenn Paulus Röm. 9. ausführlich redet von dem gerechten Rath Gottes über das ungläubige Israel, und die Gerechtigkeit Gottes im Erbarmen und Verstocken rechtfertigt, so bricht ihm zuvor das Herz in Trauer und theilnehmender Liebe um das schreckliche Loos seiner Volksgenossen, ja er bekennet, daß er gewünscht habe, für seine Brüder verbannet zu seyn V. 3. Wenn derselbe Phil. 3, 18 von den Feinden des Kreuzes Christi redet, deren Ende das Verdammniß ist, so fügt er hinzu: ich sage es mit Weinen.

Wer solche Zeugnisse von der Liebe der heiligen Apostel, in der sie selbst den höchsten Ernst Gottes predigten, recht erwägt und dabei das eigne Herz erforscht, wie schwer es wird, um Heiliges auch heilig zu eifern, der schaut wohl demüthig zu der Höhe hinauf, welche die Apostel erreicht hatten, und wohl ihm, wenn er das thut; aber ist er berufen das Wort Gottes zu predigen, so soll er bedenken, daß die Forderung auch an ihn gestellt ist, allewege in solchem Geist des Evangeliums, das Evangelium zu verkünden. Denn Paulus verpflichtet den Timotheus, und wie ihn, alle christlichen Lehrer 2 Tim. 4, 2. nicht nur zu

predigen und zu ermahnen, sondern auch zu strafen und zu drohen; aber er giebt auch die Anweisung wie solches geschehn solle: mit aller Geduld und Lehre, dann geschieht es im Geist des Herrn, der ein Gott aller Geduld ist, und durch jeden Lehrer am mächtigsten zeugt der Gottes Geduld an sich selbst erfahren hat, aber auch ein Licht ist, in dem keine Finsterniß, und wo sein Licht der Wahrheit im Lehrer helle leuchtet, da fehlt die rechte Lehre auch beim Strafen und Drohen nicht. — Statt aller weiteren Erklärung stehe hier ein Beispiel aus dem Leben und Wirken des Apostels Petrus. Apost. Gesch. 8, 20. Dem heuchlerischen und Gottes Gabe für schnödes Geld begehrenden Simon verkündet der Apostel: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. — Doch ist noch Hülfe da, von dem Gott der Geduld, der auf den Menschen wartet, daß er sich zu ihm wende, und das verschweigt Petrus nicht, das lehrt er, doch natürlich nur die von Gott geordnete Hülfe: thue Buße und bitte Gott, ob dir vergeben werden mögte der Tück deines Herzens. —

So bleibt es denn dabei, Evangelium soll gepredigt werden, in dem Geist der zunächst bittet an Christi Statt, laßt Euch versöhnen mit Gott! der aber auch straft und droht, wo es sein muß, aber mit aller Geduld und Lehre; — so daß von den Predigern des Evangeliums es allewege heißen kann, sie sind Gehülfen der Freude.

Was nun das ganze Bild betrifft, das hier ad 2. und 3. von dem Wesen der richtigen Auslegung des göttlichen Worts, wie von der Predigt des Evangeliums im Geiste des Evangeliums, dem Worte Gottes gemäß entworfen ist, so können die Unterzeichneten nicht umhin zu

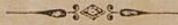
erklären, daß sie von der Anmaßung weit entfernt sind, als werde die Vollendung dieses Bildes bei einem von ihnen bereits erfunden, aber das bekennen sie, daß das ihr Ziel ist, und kein anderes, daß nicht Menschenfurcht noch Menschengesälligkeit sie von dem Wege der dahin führt abbringen sollen, daß das der Gegenstand ihrer heiligsten Gespräche mit dem Herrn ist, und ihr aufrichtiger Wunsch, daß die Fürbitte der Gemeine des Herrn sie dabei unterstütze. —

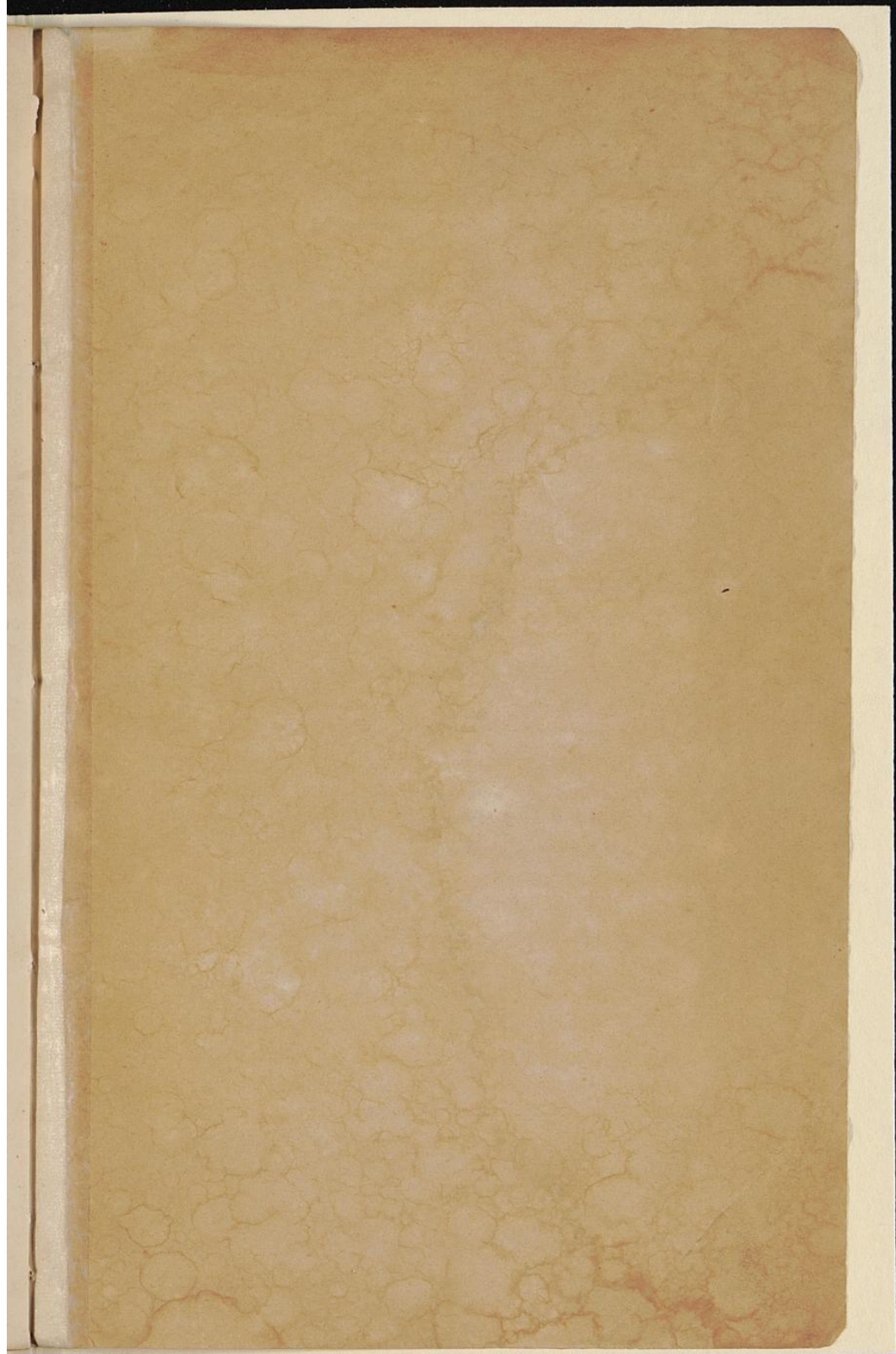
Schließlich bemerken sie noch, was in Rücksicht auf die Verhältnisse diesem Bekenntniß wohl nicht fehlen dürfte, wie sie allerdings wissen, daß sie bei christlichen Gemeinen angestellt seien. Sie wollen der Fülle und Weite dieses Namens nichts entziehen, unterscheiden jedoch nach der Anleitung die ihnen Gottes Wort giebt, das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, das wie der Apostel Petrus 1 Br. 2, 7. sagt, nur aus denen besteht, die im Glauben auf Christus den Eckstein wirklich gegründet sind; und wissen, daß gegenwärtig keine einzelne Gemeine aus lauter solchen Gliedern besteht. Das sagt ihnen ihr Herr, der den gegenwärtigen Zustand seines Reichs auf Erden, Matth. 22, 10. dem Mahle vergleicht, wo Böse und Gute durch einander sitzen, und Matth. 13, 24 ff. dem Acker auf dem Weizen und Unkraut unter einander steht. So wenig es ihnen nun einfallen kann, der bestimmten Erklärung ihres Herrn zuwider, das Unkraut auszureißen, oder auch nur in irgend einer Weise beides äußerlich zu scheiden, so wenig kann es dem Willen des Herrn zuwider sein, daß man jedes erkenne und unterscheide, hat er es doch selbst bezeichnet. Solch' Unterscheiden ist aber kein Richter, das allein dem Herrn zusteht.

Beides (Weizen und Unkraut) soll mit einander wachsen. Dem Befehl sind sie gehorsam, wie viel Schweres dadurch ihnen namentlich bereitet sein mag, und warten getrost auf den Tag der Erndte und das Werk der Schnitter. —

In diesem Sinn und Geist, den das Bekenntniß auszusprechen sich bemüht, legen sie den Grund, außer dem kein anderer gelegt werden kann, und bitten den Herrn, daß es ihnen gelingen möge darauf zu bauen, was besteht, und was durchs Feuer bewährt, der große Tag des Herrn einst offenbar machen möge.

- G. G. Treviraunus, Pastor Prim. zu St. Martini.
 J. H. Duntze, Pastor zu Rablinghausen.
 C. W. Passavant, Pastor Prim. zu U. L. Frauen.
 F. L. Wället, Pastor Prim. zu St. Stephani.
 H. F. Iken, Pastor zu Begeack.
 J. W. Kohlmann, Pastor zum Horn.
 W. Knoop, Pastor zu Kirch-Huchting.
 F. A. Krummacher, Pastor Prim. zu St. Ansgar.
 J. A. Huntemann, Pastor zu Wasserhorst.
 C. A. Pauli, Pastor zu U. L. Frauen.
 E. Achelis, Pastor zu Gröpelingen und Walle.
 J. D. Noltenius, Pastor zu Ursten.
 G. C. F. von Hanffstengel, Pastor zu St. Pauli.
 G. Meinerzhagen, Pastor am Armenhause in Bremen.
 B. Loose, Pastor zu St. Michaelis.
 J. A. Iken, Pastor zu St. Pauli.
 F. A. Foel, Pastor zu St. Remberti.
 J. N. Ziele, Pastor zu Oberneuland.
 J. A. Dreier, Pastor zu Mittelsbüren und Grambke.
 D. Abegg, Pastor zu Borgfeld.
 H. Deetjen, Pastor zu Seehausen.
 L. Müller, Pastor zu St. Stephani.





2969
-10

114

296
-10

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
Light Blue	Light Cyan	Light Green	Light Yellow	Light Red	Light Magenta	White	Light Grey	Light Grey
Dark Blue	Dark Cyan	Dark Green	Dark Yellow	Dark Red	Dark Magenta	White	Dark Grey	Black